Erscheint Mittwochs. Bez.-Schluß: Sonntag.

Vierteljährl. Abonnement 1,50 Goldmark.

Anzeigenpreis: 4 mm. Nonpareillezeile (Mindestraum entspricht) 0,40 Goldmark. Stellenanzeigen-Anzeigen die Hälfte.

Der Schuhmacher

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher
und Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Verantwortlicher Redakteur: Otto Trefflich, Nürnberg. Fernspr.-Anschl. 408 Versand u. Redakt.: Nürnberg 1, Essenweinstraße 1, 1 Zahlungen: Postscheckkonto: 39069 Expedition „Der Schuhmacher" Nbg.

Nummer 17 — Nürnberg, den 22. April 1925 — 39. Jahrgang

Zum ersten Mai

Und wieder ist der erste Mai,
Und wieder ist der Rückschrittsbrei,
Das Pack von Geldjacksgnaden,
Dabei, sein eitles Herrentum,
Sein Herrentum zu Mammons Ruhm,
Dem Volke aufzuladen!

Achtstundentag! Das ist der Pflock,
Der diesen feisten Rückschrittsblock
Greift an die feisten Nieren!
Das hat bei ihm die Wut entfacht,
Nun gab er seine plumpe Macht
Dem Arbeitsvolk zu spüren!

Und ob Ihr auch, brutal und dumm,
Mit Elend und mit Hungertum
Das Arbeitsvolk wollt zwingen —
Wir lachen Euch ins Feitgesicht!
Ihr hemmt uns, doch Ihr zwingt uns nicht!
Es wird Euch nicht gelingen!

Es gehe wie ein Wetterschlag
Durchs Volk: Hoch der Achtstundentag!
Heut und auf alle Fälle!
Frisch auf, mein Volk, zum ersten Mai!
Sei einig! Dann wirst Du auch frei!
Dann trotzen wir der Hölle!

Dies unser Schwur am ersten Mai:
Auf keinen Fall verzichtet sei
Auf unsre Menschenrechte!
Achtstundentag sei das Panier,
Nur diesem Banner folgen wir
Zum Trotz der Mammonsknechte!

E—s.

Internationalität und Kultur.

Das proletarische Weltideal.

Sein internationales Fühlen macht man dem Proletariat immer und immer wieder zum Vorwurf. Man sieht im internationalen Fühlen etwas Wertvolleres, Unsittliches, ein Zeichen von Unkultur. Und doch ist das internationale Gefühl eine Voraussetzung zur wahren Geistigkeit, und es hat noch nie einen großen schöpferischen Menschen gegeben, der mit seinem Fühlen nicht eine ganze Welt umspann.

Was ist denn Kulturgefühl? Ist Kulturgefühl die gemütliche Stimmung, in die irgend ein Klassiker den im behaglichen Raume sitzenden, satten Spießer versetzt? Oder ist Kulturwert das selbstgefällige Bewußtsein mit seiner ganzen, den großen Fragen gegenüber gleichgültigen und darum bedeutungslosen Persönlichkeit dem „Volke der Dichter und Denker" anzugehören? Oder ist das ein Ausdruck der Kultur, ein Wissen von Dichterwerken zu besitzen und mit angelernten Gut eine Ueberlegenheit gegenüber der anderen Klasse hervorzukehren? Aber so ist die modernde Geistigkeit unserer untergehenden Zeit. Nichts als äußerliches Erfassen. Nichts als Stuck, den man der Seele aufsetzt. Aber nicht eine Spur von kongenialem Erleben der Großen. Nicht eine Spur einer Revolutionierung der Seele von innen heraus zum Größesten hin.

Kultur ist in ihrem wahren, tiefsten Wesen nichts Gegenwärtiges, Selbstgefällig-Zufriedenes. Wenn unsere geistigen Großen, die der Kultur das Gepräge und unserem Volke den Charakter des Volkes der Dichter und Denker gaben, wenn sie Kulturgefühl in seiner höchsten Fülle erlebten, dann stürmte es in ihnen, dann wogte die Brust. Dann revolutionierte es aus ihrer Seele heraus ins Weiteste, Grenzenlose. Dann gab es nicht Linien, die die Welt künstlich zerteilten. Dann gab es nur eine Welt und eine Menschheit, der das ganze, große, schöpferische Drängen galt. Daß Schiller sein Lied von der millionenumschlingenden Freude gedichtet hat, als er nach ewigen wirtschaftlichen Zerren endlich einmal vorübergehend die sorgenlose Kraft zum kulturellen Schaffen fühlte, ist bezeichnend für die natürliche Einheit von Internationalität und Kultur. Werke von Ewigkeitswert kann der Mensch nur schaffen, wenn seine Seele nicht Raum kennt, noch Zeit, sondern nur Liebe. Das Menschheitsgefühl ist die erste Voraussetzung jeder großen schöpferischen Kultur.

Aber ist es denn vielleicht das Vorrecht der ganz großen, Ewigkeitswerte schaffenden Meister, ihr Gefühl von Volk und Vaterland hinauswachsen zu lassen in die Menschheit? — Wenn die große, millionenumschlingende Liebe die Voraussetzung ist zum großen kulturellen Schaffen, dann ist sie auch die Voraussetzung zu einem Nacherleben jenes Schöpfertums, dann kann nur der den ganzen menschheitsbildenden Sinn der Werke erfassen, der sie mit der Seele des Großen genießt. Und diese Seele heißt Liebe zum Menschengeschlecht.

Kultur ist nicht irgend ein Selbstzweck. Sobald etwas Einzelnes, Losgerissenes, Getrenntes der letzte Sinn der Kultur ist, herrscht Unkultur. Wenn Kultur im einzelnen Ich oder im nationalen Ich, in einem bestimmten Volke seine letzte Erfüllung finden soll, hat sich die Kultur in eine Sackgasse verrannt. Wohl gibt es auch die Kultur der Persönlichkeit und die Kultur eines Volkes, doch nie als Selbstzweck, immer nur als Mittel zu Größerem, Wachsendem, Weiterumschlingendem. Kultur ist in ihrem großen, schöpferischen, ewigkeitbergenden Sinne grenzenlos. Und nur wer aus solch umspannendem Meere der Liebe schöpft, tränkt die Kultur seines Einzelgebietes mit dem gesunden, lebendigen Safte, der ein Wachsen zum Höchsten verbürgt.

So bedeutet dieser Gegensatz zwischen Nationalismus und Internationalismus zugleich den Gegensatz zwischen bürgerlicher und proletarischer Kultur. Dort aus engstirnigem Nationalismus heraus eine nüchterne Einschränkung jeder großen Idee. Hier aus dem Internationalismus heraus ein Erleben der genialen Künstlerseele. Dort aus beschränktem Nationalismus heraus ein Hinaustreiben des einzelnen Werkes aus dem universalen Geiste, der es geschaffen. Hier aus der Internationalität heraus jedes einzelne Werk als „Bruchstück" einer großen, weltumspannenden „Konfession" (Goethe), der der Mensch das Letzte und Höchste ist.

Nur wer die Menschheit in sich fühlt, hat die innerliche Voraussetzung zum großen Kulturgefühl. Nur er steht über dem Leben, zu fühlen, was über das Leben an kulturellen Schaffen hinaustagt. Nur er hat die seelische Einstellung, die das Kulturgut erheischt, die wogende Seele, die revolutionäre Seele, die liebende Seele. Mensch heißt Liebe und Liebe heißt Mensch. „Der Mensch ist aber ein Gott", sagt Hölderlin, „sobald er Mensch ist".

Dr. G. H.

An alle Künstler und geistig Schaffenden!

Für den Achtstundentag.

Liebe Freunde, Kameraden und Kollegen!

Ueberall in ganz Deutschland stehen die Arbeiter im Kampf für den Achtstundentag. Acht Stunden fesseln die Arbeiter freiwillig ihren Körper an die Maschine. Acht Stunden spannen sie ihre Nerven freiwillig in den Apparat der Industrie. Acht Stunden wollen sie mechanische, geisttötende und anstrengende Arbeit üben, acht Stunden ihren ausgemergelten müden Körper schaffen lassen. Acht Stunden! All die Leute, die nicht wissen, was es bedeutet, acht Stunden immer dieselbe Hebelbewegung auszuführen, acht Stunden bis 1800 Meter unter der Erde zu schaffen und vor den höllischen Feuern der Dampfkessel und Hochöfen zu stehen, diese Leute fallen über die Arbeiter her. Sie wollen — sie fordern, daß der Arbeiter seinen siechen, unterernährten Körper nicht nur acht, sondern zehn, zwölf Stunden schuften läßt. Wohlgemerkt, die wollen ihn zwingen, die für sich das Recht am Gewinn der Arbeit in Anspruch nehmen, die sich anmaßen, Träger der Kultur zu sein. Jede Stunde Arbeit mehr bedeutet für den Arbeiter Ausschluß an der Teilnahme und an dem Genuß der Kunst.

Das Recht ist auf Seiten der Arbeiter!

Wir Künstler stellen das fest. Wir können nicht ruhig mit ansehen, wie das Recht des Menschen auf seinen Körper, auf Kultur aller Menschlichkeit zum Hohn mit Füßen getreten wird. Hunderttausende Arbeiter müssen kämpfen, müssen Aussperrungen ertragen, weil sie nur acht Stunden schaffen wollen. Wir müssen ihnen zu Hilfe eilen, müssen uns mit unserer Kunst, mit unserer Feder für sie einsetzen. Ueberall in Deutschland, soweit es noch nicht geschehen, müssen sich die Künstler zu Arbeitsausschüssen zusammentun, Veranstaltungen arrangieren, um den für den Achtstundentag kämpfenden Arbeitern auch materielle Hilfe zu bringen. Das ist unsere Pflicht.

Zuschriften an den Sekretär der „Künstlerhilfe": Otto Nagel, Berlin N. 65, Schusstraße 102.

Alfred Birkle, Berta Lask, Max Barthel, Georg Groß, Rudolf Schlichter, Paul Eickmeier, Johann R. Becker, G. G. P. Alexander, Paul Ferdinand Schmidt, Otto Nagel, Bruno W. Reimann, Erich Johannsen, Hans Baluschek, Heinrich Zille, Karl Hofer, Friedlander-Mawuna, Max Ed. Troll, Alfons Paquet, Willibald Krain, Eugen Hoffmann, Wilhelm Ceiterle, Karl Völker, Erich Heckel, Max Dungert, Peri, Otto Freundlich, Erich Mühsam, Ernst Toller, Otto Dix, Sella Hasse.

Warum Achtstundentag?

Die Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes schreibt den Unternehmern und den Söldlingen des Unternehmertums, die gegen den Achtstundentag wüten, folgendes ins Gewissen:

Die Steigerung der Produktion ist:

1. ein technisches Problem, dessen Lösung verbesserte Werkzeugmaschinen für die Serienproduktion zur Voraussetzung hat, ferner bestimmte Arbeitsmethoden, hochqualifizierte Arbeiter und Verkäufer;
2. ein moralisches und soziales Problem, das mindestens ein gewisses Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in jedem Betrieb in sich schließt;
3. ein internationales Problem, da die Nationen immer mehr in gegenseitige finanzielle, industrielle, kommerzielle und landwirtschaftliche Abhängigkeit geraten und es in jedem Lande neben nützlichen und rationellen auch entbehrliche, unrationelle Industrien gibt.

Bei allen Nationen, seien es solche mit schlechtem oder gutem Wechselkurs, sind das wirtschaftlich und moralisch gestörte Gleichgewicht, der Verkauf zu Schleuderpreisen, die Absatzkrisen, die Arbeitslosigkeit und die Lebensmittelteuerung Folgen der allgemeinen Unsicherheit; ferner der wirtschaftlichen Irrtümer des Friedensvertrages, des übermäßigen Protektionismus, der hohen Zölle, des Wuchers und der Uebergewinne, der Spekulation und der Aufstapelung von Gütern, der Inflation, der Wechselkursunterschiede, der unausgeglichenen Budgets, der noch nicht erfolgten Lösung des Reparationsproblems und der Frage der interalliierten Schulden.

Alle Nationen sollen die Ausbeutung ihrer natürlichen Reichtümer anstreben und auf die Wahl von lebensfähigen Industrien achten; ferner auf den Ausbau und die technische Vervollkommnung ihres Produktionsapparates, die Arbeitsteilung, die Erhöhung der individuellen Produktion durch die Reform des Bildungswesens, auf die Gruppierung der Industrien, die Förderung der Landwirtschaft mittels rationeller Bewässerung, Trainage des Bodens, Verwendung von Dünge mitteln und zweckentsprechenden Maschinen, endlich auf die Vermehrung der Transportmittel und der Austauschmöglichkeiten so wie auf ein internationales Einverständnis hinsichtlich der großmöglichsten Zirkulationsfähigkeit der Rohmaterialien und Waren.

Das Problem des nationalen Wiederaufbaues ist zum Teil identisch mit dem Problem des moralischen und wirtschaftlichen und internationalen Wiederaufbaues.

Die Unternehmer und Regierungen, die sich sehr wenig mit dem Frieden und dem Wohlergehen der Arbeiter befassen, sind nur auf die dauernde Verminderung der Kaufkraft der Löhne aus, sei es durch die Vermehrung des Papiergeldes oder durch die Abschaffung der Gesetze über den Achtstundentag unter dem trügerischen Vorwand, daß der Achtstundentag die Ursache der Schwierigkeiten sei, die der Krieg und ihre Unvorsichtigkeit, ihre Inkompetenz, ihre Untätigkeit und Willenlosigkeit geschaffen und fortgepflanzt haben.

Die Angriffe auf den Achtstundentag sind ein Beweis dafür, daß die Unternehmer und Regierungen nach der Herabsetzung des wirtschaftlichen, moralischen und sozialen Niveaus der Arbeiterklasse streben und — welches auch die dauernd wiederholten, deutlichen Versicherungen sein mögen — in keiner Weise den Willen zeigen, das Wohlergehen aller zu fördern.

Die herrschenden Klassen erweisen sich zur Lösung der von ihnen hervorgerufenen und vermehrten Schwierigkeiten unfähig.

Auf Grund dieser Ermahnungen haben die Arbeiter aller Länder die doppelte Pflicht, sich einerseits mit aller Kraft gegen die geringste Verletzung des Gesetzes über den Achtstundentag zur Wehr zu setzen und andererseits ohne Verzug ein taktisches, teilweises Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht in allen industriellen, kommerziellen, landwirtschaftlichen und finanziellen Betrieben zu fordern, mit dem Ziele, die höchstmögliche Steigerung der Produktion sowie den Austausch in allen Ländern rationell zu organisieren und sich den Uebergewinnen, den Schutzzöllen, der Spekulation und der wucherischen Aufstapelung von Waren zu widersetzen.

Die Arbeiterklasse soll der Offensive der Unternehmer gegen den Achtstundentag mit der Offensive zugunsten des Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechtes begegnen. Wenn die Unternehmer den Beweis für die Aufrichtigkeit ihrer gegen den Achtstundentag gerichteten Behauptungen liefern wollen, so sollen sie den Hand- und Kopfarbeitern zuerst in allen Betrieben den Anteil an der Leitung und Kontrolle der Betriebe zugestehen, auf den sie Anspruch erheben dürfen und den sie notigenfalls zu erkämpfen wissen werden.

Der Kampf gegen den Krieg.

Von Karl Dürr,
Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Als in den Novembertagen 1918 der grauenhafteste aller Kriege endete, bebte die Welt ob des Elendes, das er hinterlassen hatte: um so mehr, als sich erwies, daß Millionen begeisterter Menschen, die ausgezogen waren, für die Befreiung der Menschheit zu kämpfen, elend belogen, sich nutzlos geopfert hatten.

Nie wieder Krieg! wurde das Losungswort der betrogenen Völker. Insbesondere war es die Arbeiterschaft, die auf ihren internationalen Tagungen dem Gedanken der Solidarität und der friedlichen Zusammenarbeit der Völker Ausdruck verlieh.

Aber noch sind wir weit vom Ziele. Die Menschheit ist so dergestalt. Sie wirft sich schon morgen einem neuen Kriegshörner an den Hals. Auf den Krieg folgte kein Friede. Die Friedensverträge wurden zu Diktaten, die der Völkerverhetzung neuen Anspornen gaben, die Kriegsgefahr chronisch werden ließen.

Schneller als die Arbeiterschaft es ahnte, sollte sie in die Lage kommen, ihre Parole „Nieder mit dem Krieg" zu erproben. Sie hat die Probe nicht bestanden. Die Ruhr wurde trotz aller Proteste besetzt und es wäre sicher zu einem neuen furchtbaren Massenmorden gekommen, wenn Deutschland nicht wehrlos am Boden gewesen wäre. Ein ähnlicher Vorfall war seinerzeit die Besetzung von Korfu durch Italien zur „Zühne" für die Ermordung italienischer Offiziere bei der Grenzregulierung in Albanien.

Gewiß waren im Falle der Ruhrbesetzung die organisierten Arbeiter in England, Frankreich, Belgien in Opposition zu ihren Regierungen; gewiß billigte auch die italienische organisierte Arbeiterschaft das Korfu-Abenteuer nicht. Die Arbeiter der alliierten Länder waren sich aber ihrer Schwäche gegenüber dem Nationalismus im eigenen Lande zu sehr bewußt, daß sie es nicht wagen konnten, gegen den Strom zu schwimmen.

Angesichts dieser Tatsachen ist zu sagen, daß es eine sehr harmlose Spielerei ist, auf internationalen Kongressen schön gedrechselte Resolutionen gegen den Krieg zu beschließen, oder sich gar am Problem des Massenstreiks zu erhitzen.

Geben wir viel lieber zu, daß wir heute noch nicht imstande sind, Kriege zu verhindern. Verschließen wir uns der Einsicht nicht, daß es den kapitalistischen Regierungen bisher immer noch gelungen ist, die notwendige Kriegspsychose im rechten Augenblick zu erzeugen, einen Angriffskrieg in einen Verteidigungskrieg umzulügen, die Massen auf die Beine zu bringen, für die „Freiheit" zu sterben, um dann hinterher ihre ungeheuchelten Ideale höhnisch zu verleugnen und den Raub in Sicherheit zu bringen.

Es gibt nur ein Mittel, um hierin Wandel zu schaffen. Das Internationale Proletariat und alle andern Kriegsgegner müssen Vertrauen zueinander haben können. Der Krieg gegen den Krieg kann nur gewonnen werden, wenn der Franzose, der Deutsche, der Engländer,

der Russe, jeder davon überzeugt ist, daß der Bruder im andern Land nicht gegen ihn marschieren wird. Wenn dieses gegenseitige Vertrauen besteht und wenn die Anti-Kriegspropaganda bewußt darauf fußt, wird der über allen Ländern erschallende Ruf „Nie wieder Krieg" wirklich den Krieg töten.

Die Arbeiterschaft muß sich in der Bekämpfung der Kriegsgefahren in vollem Maße über die zu überwindenden Schwierigkeiten Rechenschaft geben. Denken wir daran, daß es heute noch nicht einmal möglich ist, Material über die Fabrikation von Kriegsgeräten zu sammeln, weil dies in vielen Ländern als Landesverrat schwer bestraft wird.

In den „zivilisiertesten" Ländern bestehen gewaltige Rüstungsindustrien, die viele zusätzlich Arbeiter beschäftigen. Es ist praktisch gar nicht möglich, den Arbeitern zu verbieten, in solchen Betrieben ihr Brot zu verdienen, wenn man nicht imstande ist, ihnen einen Ersatz dafür zu schaffen.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß die Vertreter der Arbeiter in den Parlamenten, die grundsätzlich alle Militärkredite ablehnen, gewunnen sind, sich der Interessen der in den Militärwerkstätten beschäftigten Arbeiter anzunehmen und für sie auskömmliche Löhne zu fordern.

Ein allgemeiner Boykott der Kriegsmaterialfabrikation wäre gerade so wirkungslos wie ein Beschluß, den Militärdienst zu verweigern. In beiden Fällen hätten wir einige Märtyrer als Opfer ihrer Ueberzeugung.

Eine der wichtigsten Fragen, die zu lösen sind, ist die, unter welchen Umständen soll eine Anti-Kriegsaktion einzeleitet werden. In jedem Land finden wir darüber eine andere Auffassung. So anerkennt man vielfach den „Abwehrkrieg" als grundsätzlich berechtigt. Die Praxis zeigt aber, daß eine Unterscheidung von Angriffs- und Abwehrkrieg entweder garnicht, oder erst nach Schluß des Krieges, nach Aufhellung der historischen Tatsachen möglich ist. — Ging doch sogar Mussolini nach Korfu, um griechische „Uebergriffe" „abzuwehren".

In den ersten Kriegstagen wird auf allen Seiten so gelogen, daß die Menschen wie im Fieber herumlaufen und sich die unglaublichsten Schauergeschichten aufbinden lassen. Die Anti-Kriegspropaganda wird nur Erfolg haben können, wenn sie sich gegen jeden Krieg richtet und die Definierung des Begriffes Angriff oder Abwehr der Kriegsgurgeln überläßt.

Zu guter Letzt liegen aber die Dinge so, daß die Anti-Kriegspropaganda sich praktisch nicht gegen den Krieg richtet, der morgen oder übermorgen kommen kann, sondern daß sie bewirkt, in allen Ländern einen inneren Widerstand des Volkes gegen die Anwendung des Krieges überhaupt hervorzurufen, der nach und nach so stark wird, daß der Krieg von selbst als politischer Faktor ausscheidet und an seine Stelle eine internationale Rechtsordnung tritt, der sich jedes Volk unterzieht.

Im selben Maße, wie die Anti-Kriegspropaganda in den Massen der Völker Boden faßt, wird auch die Abrüstung Schritt für Schritt vor sich gehen. Sie kann gewiß stark gefördert werden, wenn in geeigneter Weise auf das sinn- und kulturwidrige der Herstellung von Mordwerkzeugen hingewiesen, wenn gezeigt wird, was mit den ungeheuren Mitteln, die dem Militarismus Jahr für Jahr geopfert werden, an Gütern der Kultur und an Werten wahrer Menschlichkeit geschaffen werden könnte.

Die Propaganda gegen den Krieg wird zu vorerst in der Hauptsache von den Arbeiterparteien getragen. Sie kann aber keine Parteisache sein. In diesem Kampf müssen als Kombattanten alle willkommen sein, die guten Willens sind, die Riesenaufgabe lösen zu helfen. Umsomehr, als es die Demagogie der Kriegstreiber fertig bringt, jedem Kriegsgegner das Odium der Vaterlandslosigkeit anzuhängen.

Es muß die Parole „Krieg dem Kriege" dann führen, den Kampf in der Schule, in den Hörsälen, auf den Kanzeln, in Versammlungen und Parlamenten, in der Presse, Schritt für Schritt immer weiter vorwärtsgehen, bis schließlich doch der Kriegsmarsch besiegt vom Throne stürzt.

Achtstundentag oder Siebenstundentag?

Unter dieser Ueberschrift macht ein Kollege folgende beachtenswerte Ausführungen:

Manchem mag die gewählte Ueberschrift paradox erscheinen, da bekanntlich das Unternehmertum am liebsten den Zehnstundentag wieder einführen möchte. Ich will nun durch meine Beobachtungen, die ich während der letzten Jahre im Betrieb hauptsächlich machte, zu beweisen suchen, daß wir in der Schuhindustrie mit dem Siebenstundentag hinreichend auskommen würden. Im ganzen Reich, auch in vielen Staaten des Auslandes, wird in der Schuhindustrie seit Jahren sehr viel kurzgearbeitet. Die Kurzarbeit geht oft soweit, daß Großbetriebe mit hunderten, zu tausenden von Arbeitern in der Woche selbst nur 8 Stunden in Betrieb sind. Und dies monatelang!

Geht man der Sache auf den Grund, so kommt man zu folgenden Schlüssen: Erstens, daß der Verbrauch den der Vorkriegszeit noch nicht erreicht hat. Und zwar dadurch, daß heute die Masse des Volkes, gezwungen durch allseitige Verarmung, weit sparsamer mit der Bekleidung umgehen muß, als früher. Und weiterhin, daß die technischen Fortschritte in den Fabriken derartige Leistungssteigerungen zeitigen, daß in verhältnismäßig viel kürzerer Frist als früher der jeweilige Bedarf gedeckt wird. Ich behaupte auch, daß die einzelnen Arbeiter ihre Leistungen zum Teil bedeutend erhöht haben, doch davon ein andermal.

Vor allem fällt ins Auge, um oben anzufangen, daß durch die Oberleder- und Lederfertigkeiten mit weniger Arbeitern als früher ein viel größeres Quantum an Arbeit geleistet wird. Und wie es in der Zuschneidereien dauernd Neuerungen und Verbesserungen gibt, so auch in allen folgenden Betriebsabteilungen.

Hier ist nun, und dies ist der Zweck meiner Ausführungen, der Kollegenschaft, insbesondere Betriebsräten und Vertrauensleuten, ein dankbares Arbeitsfeld geboten. Sie müssen ihre Beobachtungen anstellen und auf diesem Gebiete Erfahrungen sammeln. Nur sie sind dazu in der Lage. Das Material ist dann an den Verband weiterzuleiten, der seinerseits alles Brauchbare zu Nutz und Frommen der Arbeiterschaft verwerten wird.

Wahl des Reichspräsidenten!

Am 26. April lautet die Parole: Volksblock gegen Monarchistenblock!

Bei dieser großen Auseinandersetzung zwischen Republik und Monarchie müssen alle republikanischen Kräfte auf den Plan treten, um dem Ausland zu zeigen, daß das deutsche Volk nicht militaristisch, daß es verständigungsbereit, republikanisch gesinnt ist. Darum, jede Stimme herangeholt für den republikanischen Kandidaten!

Die Niederlage von Hindenburg ist nicht nur der härteste Schlag für die Monarchisten, sie ist zugleich der Zusammenbruch des politischen Rechtskurses im Reich, die Niederlage der Idee der Junkerherrschaft in Preußen, die Zerschmetterung der Vergewaltigungsabsichten des Hochkapitalismus.

Es steht ungeheuer viel auf dem Spiele.

Deshalb, Arbeiter, keine Zersplitterung! Oberstes Gesetz ist uns, die Monarchisten zu schlagen.

Werbt unermüdlich für den Kandidaten der Republik!

Auf diese Weise werden wir bald beweisen, daß unsere Arbeitszeit eine Erhöhung nicht verträgt, daß sie in der jetzigen Höhe sogar bald herabgesetzt werden wird: **wir müssen zum Siebenstundentag gelangen.** Wir sind nicht gewillt, ewig unter Kurzarbeit zu darben, wir können dies auch wirtschaftlich nicht länger ertragen. Mögen die Kollegen in den Betrieben und Ortsgruppen erörtern diese Frage ihre Aufmerksamkeit widmen. Jede Anregung ist uns von großem Vorteil. J. F.

Gegen die Nachtarbeit in den Bäckereien!

Das Internationale Sekretariat für die Lebensmittelindustrie wendet sich an die Gewerkschaften mit folgendem Aufruf:

Kameraden!

Der 3. Weltkongreß der Bäckerei- und Konditoreiarbeiter richtet an euch in ernster Stunde den dringenden Appell.

den Kampf der Bäckerei- und Konditoreiarbeiter für die endgültige Beseitigung der fluchwürdigen Nachtarbeit wirksam zu unterstützen.

Seit einem Jahrhundert führen die Bäckereiarbeiter einen ununterbrochenen Kampf gegen die Nachtarbeit in den Bäckereien. Der Kampf brachte vor circa 20 Jahren die ersten positiven Erfolge. Die Nachtarbeit wurde zuerst in einigen nördlichen Staaten, dann später während des Krieges auch in den mitteleuropäischen und einigen Ueberseestaaten verboten. Rund 20 Staaten kennen heute das gesetzliche Verbot der Nachtarbeit.

Diese wichtige Errungenschaft der Bäckereiarbeiter soll der Profitgier des Kapitals zum Opfer fallen.

Im Jahre 1924 tagte in Genf die 6. Internationale Arbeitskonferenz. Mit 73 gegen 15 Stimmen erklärte sich die Konferenz für eine die Nachtarbeit verbietende Konvention. Die Auffassung der Konferenzteilnehmer war die,

daß die Nachtarbeit in den Bäckereien und Konditoreien aus hygienischen, moralischen wie auch aus Gründen der Gerechtigkeit verboten werden müsse.

Die 7. Internationale Arbeitskonferenz, die im Mai dieses Jahres in Genf abgehalten wird, soll die Konvention in zweiter und letzter Lesung verabschieden.

Jetzt richtet sich die Macht des gesamten Unternehmertums gegen den Erlaß eines internationalen gesetzlichen Verbots der Nachtarbeit.

Kameraden! Wir glauben darauf verzichten zu können, auch in allen Einzelheiten die Gefahren zu nennen, die für die Bäckereiarbeiter und für euch bei einem Sieg der Reaktion entstehen. Das Brot, eines der wichtigsten Nahrungsmittel, wird wieder von einer Arbeiterschaft bereitet werden, die der Proletarierkrankheit mehr als jede andere Schicht unterworfen ist. Der größte Teil der Menschheit, vorab der Jude tenbe wird das Opfer zu tragen haben. Dieses Wenige werden die Nutznießer sein.

Gewerkschaftsgenossen! Gegen die Gefahren müßt ihr ankämpfen. An euch liegt es, vereint mit den Bäckereiarbeitern auf die Regierungen eurer Länder einen Druck auszuüben. Die Regierungen müssen aufgefordert werden, ihre Vertreter anzuweisen in Genf für die Konvention zu stimmen. Den Konsumenten müßt ihr beweisen, daß das Gesamtwohl der Bevölkerung aufs Gründen des rachen Profits nicht aufs Spiel gesetzt werden darf. Wenn ihr in diesem Sinne arbeitet, dann erweist ihr der Arbeiterschaft einen großen Dienst.

Arbeitsoffizität und Kurzarbeit im 1 Vierteljahr 1925.

Gegenüber dem Vorquartal hat sich im 1. Quartal 1925 die Geschäftslage der Schuhindustrie nur wenig verändert. Im Monat Januar setzten die Zahlen der Arbeitslosen und Kurzarbeiter gegenüber dem Stand des Schlußmonats vom letzten Vierteljahr etwas an und stiegen im Februar auf ungefähr den gleichen Stand des Dezember zurück. Im März war die Lage gegen den Vormonat fast unverändert. Am schlimmsten ist die Lage noch immer in der Branche. Es betrugen im März die Zahlen unserer arbeitslosen Verbandsmitglieder im Prozentverhältnis zur örtlichen Mitgliederzahl in Pirmasens 19,5 und in Zwiebrücken 48,4 Prozent. Auch in den mit schuhlichen Schuhzentren Weißenfels und Erfurt sind die diesbezüglichen Ziffern noch verhältnismäßig hohe. Die Zahl der Arbeitslosen im Prozentverhältnis zur örtlichen Mitgliederzahl betrug am 15. März, dem Stichtage der Zählung, in Weißenfels 14,9 und in Erfurt 14,8 Prozent. In allen übrigen Gebieten steht das Verhältnis günstiger; so betrugen die Prozentverhältnisziffern in Burg 5,1, in Frankfurt-Offenbach 4,4 und in Berlin 3,2. In Wermelskirchen wird zeitweise mit Ueberstunden gearbeitet. An 241 an der Berichterstattung beteiligten Orten wurden 44,193 männliche und 36,769 weibliche, zusammen 51,282 Verbandsmitglieder gezählt. 40 von der Zählung nicht erfaßte Orte hatten nach der Abrechnung vom 4. Quartal 1924 3276 männliche und 2039 weibliche, zusammen 5315 Mitglieder. Danach ergibt sich ein Gesamtmitgliederbestand von 47,769 männlichen und 38,830 weiblichen, zusammen 86,597 Mitgliedern.

Ziffernmäßig dargestellt, ergibt sich für das Berichtsjahr folgende Uebersicht:

Arbeitslose waren im	männl.	in Proz. der Mitgliederzahl	weibl.	in Proz. der Mitgliederzahl	zusammen	in Proz. der Mitgliederzahl
Januar	4067	9,2	2752	6,5	6820	8,0
Februar	3119	7,4	2138	5,7	5257	6,6
März	2807	7,4	2096	5,7	4903	6,5

Der Umfang der Kurzarbeit ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Es arbeiteten pro Woche in	um 1—8 Stunden		um 9—16 Stunden		um 17—30 Stunden		um 31 und mehr Std.		zusammen		
	ml.	wbl.	ml.	wbl.	ml.	wbl.	ml.	wbl.	ml.	wbl.	zusl.
Januar	3417	2648	4614	3068	2075	1718	728	480	10834	8140	18974
Februar	2646	2402	2906	1964	1616	1397	755	419	8923	6182	15105
März	2077	1572	1610	990	1085	822	876	399	6648	3783	10431

Wenn diese Ziffern eine geringe Besserung der Lage erkennen lassen, so berechtigt dieser Umstand keineswegs zu weitergehenden Folgerungen. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß nach Ostern, nachdem die Saisonaufträge erledigt sind, wieder eine weitere Zunahme der Kurzarbeit eintritt.

Der 1. Mai.

In den hohen Baydeln ist der Frühling. Rote, purpurrote Röschen trug er in die schlanken Zweige. Da rauschte die wundervolle, süße Melodie des Frühlings durch das Land, die Melodie des großen, mächtigen Lebens.

Leben quillt aus der Erde, warmes, frisches Leben. Der 1. Mai schmückt alles mit zartem Grün und süßen bleichen Knospen. Verschwunden ist Dunkel und Kälte: in lichtem Glanze schimmern die weißen Blüten von den Bäumen. Wie ein Lächeln der Freude liegt der Frühlingsglanz auf der Erde Antlitz. Es ist das hohe tiefe Lächeln des ewigen Lebens, das wissende Lächeln, unbeirrt standenen, das da sagt: „Ihr selbst sollt euch schämen, ihr selbst seid schuldig!"

Frei ist das Leben und schenkt Freiheit jedem, der Freiheit will. Groß ist das Leben. Es zerbricht alles, was es hemmt. Reich ist das Leben und hat Reichtum für alle. Kampf ist das Lebens Element, und aus seinem Schoße riet der Menschen echtestes Recht: zu kämpfen für seine Freiheit!

Schwören wir es heute zusammen, am 1. Mai, dem Tage des Frühlings, der Freiheit. Unsere Stimmen, unser Alles der großen, sozialistischen Bewegung, die aufsteigt wie ein Wetterstraßl gegen Finsternis und Menschenentrechtung, ein Schwa für alle, die Unrecht leiden jahrhundertelang. Bestehen wir sie recht, die große Melodie des Lebens: „Kampf der Reaktion, Kampf für die heilige Sache des Sozialismus!"

Aufgabengebiete gewerkschaftlicher Statistik.

Die Lohnstatistik.

O.T. Die gewerkschaftliche Lohnstatistik ist ein wesentliches Hilfsmittel, die Arbeiterschaft in ihrem wirtschaftlichen Kampfe um bessere Lebensbedingungen zu unterstützen. Sie bildet die Grundlage zur Begründung von Forderungen, zur Abwehr von Lohnverschlechterungen, zur Beurteilung der Lage der Arbeiterschaft überhaupt.

Die Lohnstatistik hat sich neben der Feststellung der Lohnhöhe mit mancher weiteren, mit der Lohnfrage zusammenhängenden Frage zu befassen, wie: der Feststellung des Lohnsystems (Prämiensystem, Soziallohn, Geld- oder Sachlohn), der Lohnformen (Akkord oder Zeitlohn), der Lohnberechnungsart, der Entlohnungsperioden, der Lohnabzüge bzw. Lohnaufrechnungen für Arbeitsmittel (Werkzeuge), für Gewährung von Wohnung (Werkwohnungen), oder von Beköstigung (Kost und Logiszwang). Ferner hängt mit der Lohnbefragung zusammen die Befragung nach den Extravergütungen für Ueberzeitarbeit (Ueberstunden, Nachtarbeit), die Feststellung etwaiger Lohnminderung durch Gestellung eigenen Werkzeugs, Gestellung von Kleinmaterial (Zwang zur Lieferung von Zubehörartikeln, Klebstoffen, Fournituren), die Auskunft über den Zwang, eine Kaution stellen zu müssen und noch manches andere, was vielleicht rückständig ist, und öffentlich aufgedeckt zu werden verdient.

Der vornehmste Zweck der Lohnstatistik dient der Auffindung des tatsächlichen Arbeitsverdienstes. Merkwürdig, daß sich dieser einfach erscheinenden Aufgabe so viele Hemmungen, Schwierigkeiten und Widerstände entgegenstellen. Denn zu einer einheitlichen, allgemeinen Lohnstatistik, die auch von Beruf zu Beruf Vergleiche liefern würde, ist man noch nicht gekommen. Was wir auf dem Gebiet der Lohnstatistik besitzen sind nur Teilausschnitte. Arbeiten, die vielfach nur zur Befriedigung von Augenblickszwecken aufgenommen worden sind. Die von der statistischen Abteilung des A.D.G.B. landauf landab vorgenommenen statistischen Ermittlungen der Tariflöhne können und wollen auch nicht die Bezeichnung „Lohnstatistik" beanspruchen. Sie dienen nur dringenden praktischen Zwecken, um bei Verhandlungen als Verhandlungsmaterial benutzt zu werden.

Die deutsche amtliche Statistik auf dem Gebiete der Lohnerhebungen bewegt sich noch immer in behelfsmäßigen Anfängen. Jedenfalls Beibl sie hinter den Leistungen anderer Länder zurück. (Durch die bedeutsame Arbeit von Dr. Kuczynski, des Direktors des Statistischen Amts der Stadt Berlin-Schöneberg „Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870 bis 1900"*) sind jedenfalls Anregungen geschaffen, wie die Frage praktisch zu regeln wäre.) Die zurzeit amtlich betriebene Lohnstatistik, anknüpfend an die Tariflöhne, wie sie laufend in „Wirtschaft und Statistik" zur Veröffentlichung gelangt, ist nur ein statistischer Versuch, dessen Ergebnisse, unkritisch aufgenommen, schönfärberisch wirken müssen. Die Tariflöhne (Wochenlöhne) selbst wurden während des Darniederliegens der Wirtschaft lange Zeit hindurch infolge Kurzarbeit und Arbeitsmangel von vielen nicht erreicht. Die Statistik berücksichtigt nur die Vollarbeiter der obersten Ortsklasse und eine Reihe außerhalbter Berufe, so daß ihr Ergebnis jedenfalls nicht als allgemeingültige typische Größe aufgefaßt werden darf.

So ist denn bis jetzt auf dem Gebiete der Lohnstatistik, so merkwürdig das auch dem berufsmäßigen Statistiker erscheinen mag, das meiste von den gewerkschaftlichen Fachverbänden geleistet worden. Die Schwierigkeiten, die sich solchen Erhebungen entgegenstellen, wurden mit mehr oder weniger Erfolg zu meistern gesucht. Die hauptsächlichste der Schwierigkeiten besteht darin, daß es schwer hält, längere Zeit hindurch genaue Lohnaufzeichnungen zu erhalten, um Durchschnitte berechnen zu können und weiter, das Interesse an der Mitwirkung aller bis zum Schluß lebendig zu erhalten. Denn als wesentliche Berichtigung gilt bei der Lohnstatistik ganz besonders, daß das Material keine lückenhafte Beschaffenheit aufweist.

Die Lohnumfrage kann auch eine einmalige Stichprobenerhebung sein. Diese Methode einer einmaligen Umfrage über den Wochenlohn bei der Deutsche Holzarbeiterverband wiederholt angewandt und die Ergebnisse in umfangreichen, bemerkenswerten Publikationen niedergelegt. Jedenfalls hatte die Methode den Vorteil, daß die in Betracht kommenden Personenkreise fast restlos erfaßt werden konnten. Eine methodologisch gut durchgearbeitete Statistik, die auf Statistikerinnenverdienstlen von über ein ganzes Jahr durchgeführten Lohnaufzeichnungen sich aufbaute, brachte der Porzellanarbeiterverband bereits 1906 heraus. Inzwischen hat fast jeder Fachverband, einige wiederholt, Lohnstatistiken aufgenommen, so daß eine fast unübersehbare Fülle Lohnstatistischer Literatur vorliegt.

Gewisse Schwierigkeiten, die unbedingt richtigen Lohnangaben zu erhalten, verursachen die vielen Abzüge vom Lohn wie: für Steuern, für Invalidenversicherung, für Krankenkasse und Erwerbslosenfürsorge, die alle gesondert aufgeführt gehören. Eine gute Gegenkontrolle würde in Großbetrieben das Einsammeln der Lohnbeutel bieten, auf denen die Lohnberechnung verzeichnet ist.

Für das statistische Erhebungsverfahren ist es je nach Lage der Verhältnisse allgemein von Belang, ob man sich für allwöchentliche Befragung per Zettel oder für Ausgabe von auf längere Dauer eingerichtete Fragekarten entscheidet. Am leichtesten und einfachsten erscheint die lohnstatistische Aufnahme, wo Zettelum vorherrschend ist, wie in verschiedenen Bauberufen, bei der Eisenbahn, im städtischen Betrieb usw., ebenfalls für den Bergbau, für den die Bewegung der Löhne an sich vierteljährlich veröffentlicht wird. Schwierigkeiten macht die Lohnermittlung bei Großstück-Akkord, wo Lohnaufschlagszahlungen, Lohnzuschüsse und dergleichen üblich sind.

Solche und ähnliche Schwierigkeiten sind bei jeder Lohnstatistik zu überwinden. Man hat deshalb versucht, auf leichtere Art, auf indirektem Wege über die Lohneinnahmen der Arbeiterschaft Aufschluß zu gewinnen, zum Beispiel auf Grund der Lohnsteuer bei den Berufsgenossenschaften. Derartige Berechnungen haben wenig Sinn, weil dabei nicht tatsächliche Lohnauszahlungen die Grundlage bilden, von den Berufsgenossenschaften vielmehr zum Teil nur ganz summarische Lohnnachweisungen eingefordert werden. Methodologisch einwandfreier waren die Statistiken nach den Lohnkassen der Krankenkassen, bei denen eine gewisse Ausscheidung nach bestellen Berufen, Alters- und Geschlechtsgruppen möglich war. Aber auch diese Statistiken, die sich übrigens nur einige der größten Kassen leisten konnten, waren mit Vorsicht.

*) Berlin 1905, Verlag von Julius Springer.

Kollegen! Der 1. Mai ist Welt-Feiertag!

Die neue Invalidenrente.

Endlich sind die neuen Bestimmungen über die Invalidenrente im „Reichsanzeiger" erschienen. Sie bringen den Rentnern leider nicht das, was sie erwarten konnten. Für die Rentner ist kein Geld da. Es wurde lediglich der Reichszuschuß um 50 Prozent erhöht und für die vor dem 1. Oktober 1921 entrichteten Beiträge werden Steigerungsbeträge angesetzt. Für die Marken der I. Lohnklasse gibt es nichts, für jede Marke der II. Lohnklasse 2 ₰, der III. Lohnklasse 4 ₰, der IV. Lohnklasse 7 ₰ und der V. und höchsten Lohnklasse 10 ₰. Die Invalidenrente setzt sich aus verschiedenen Posten zusammen: 1. aus dem Grundbetrag, 2. aus dem Reichszuschuß und 3. aus den Steigerungsbeträgen. Der Grundbetrag ist für alle Lohnklassen bisher auf jährlich 120 ℳ festgesetzt, der Reichszuschuß ebenfalls für alle Lohnklassen bisher auf 48 ℳ und vom 1. April 1925 ab auf 72 ℳ jährlich. Für jede Beitragsmarke, die vor dem 1. Oktober 1921 verwendet wurde, wird der Steigerungsbetrag wie oben angegeben berechnet. Für die Beiträge, die nach dem 1. Januar 1924 geleistet wurden, beträgt der Steigerungsbetrag 10 Prozent des entrichteten Beitragswertes. Die bisherige Invalidenrente setzte sich lediglich aus 120 ℳ Grundrente und 48 ℳ Reichszuschuß zusammen, betrug also jährlich 168 oder monatlich 14 ℳ. Durch die Erhöhung des Reichszuschusses um 50 Prozent kommen monatlich noch 2 ℳ dazu, so daß die niedrigste Invalidenrente vom 1. April 1925 ab 16 ℳ beträgt. Die gleiche Zulage von 2 ℳ monatlich erhalten auch die Witwen während für die Waisen monatlich nur 1 ℳ bewilligt wurde. Die Rentenerhöhung durch die Steigerungsmarke wird durch Zahl der gestickten Marken und durch die Höhe der Markenwerte bestimmt. Angenommen, ein Versicherter hat vor Eintritt der Invalidität 100 Marken der II. Klasse, 400 der III. Klasse, 400 der IV. Klasse und 600 der V. Klasse entrichtet, so ergibt sich folgendes Rechenexempel:

Grundbetrag						120,00 ℳ
Reichszuschuß						72,00 „
100 Beiträge	II. Klasse	=	100 mal	2 ₰		2,00 „
400 „	III. „	=	400 mal	4 „		16,00 „
400 „	IV. „	=	400 mal	7 „		28,00 „
600 „	V. „	=	600 mal	10 „		60,00 „
					pro Jahr	298,00 ℳ

Monatlich also 24,80 ℳ. Diese Summe wird aber nur dann erreicht, wenn ein Versicherter seit dem Inkrafttreten des Invalidenversicherungsgesetzes (1. Januar 1891) regelmäßig seine Beiträge entrichtet hat. Selbst wenn er alle Beiträge in der höchsten Klasse — bis zum 1. Januar 1900 in der vierten Klasse — die fünfte wurde erst von diesem Tage ab neu eingeführt — entrichtet hat, beträgt die heutige höchste Rente monatlich nur knapp 27 ℳ.

Die Rentenerhöhung sollte ein Ostergeschenk für die Rentner werden. Es war aber ausgeschlossen, die Umrechnungen bis Ostern durchzuführen. Die Rentenerhöhung tritt aber mit dem 1. April 1925 in Kraft und muß, weil die Berechnungen längere Zeit in Anspruch nehmen (nicht weniger als 2,200,000 Renten sind neu zu berechnen!), von diesem Tage ab nachgezahlt werden. Es ist damit zu rechnen, daß am 1. Juni die erhöhte Rentenzahlung und auch die Nachzahlung erfolgen kann.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstage viel weitergehende Anträge gestellt, die aber von den bürgerlichen Parteien abgelehnt wurden.

Im übrigen dürfte noch der geringste Rentenerhöhung eine Reihe von Rentnern noch eine recht bittere Enttäuschung erleben, wenn die Bestimmungen des neuen Gesetzes in Vollzug gesetzt werden. Wir meinen diejenigen Invalidenrentner, die wegen der unzureichenden Invalidenrente bisher schon einen Zuschuß vom städtischen Wohlfahrtsamt erhielten. Für bedürftige Personen ledigen Standes erfolgte in Großstädten eine Aufbesserung der Rente auf 50 ℳ pro Monat, für bedürftige Ehepaare auf 45 ℳ, für bedürftige Ehepaare mit einem Kind auf 51 ℳ usw. In den Grundlöhnen, die das Reich für die gemeindliche Fürsorge aufgestellt hat, wird verlangt, daß ein Hilfsbedürftiger unnötig sein „eigenes Einkommen" verwenden muß. Die Invalidenrente wird als eigenes Einkommen dieser Art angesehen. Wenn es bei dieser Anordnung bleiben soll, dann könnte also der Fall eintreten, daß die bedürftigsten Invalidenrentner von der Rentenerhöhung überhaupt nichts merken, d. h. daß sie nur ihre bisherige Unterstützung weiter erhalten.

Man wird vielleicht gar dazu übergehen, die Mittel, die die Gemeinden vom Staat für Wohlfahrtsunterstützungen erhalten, der Rentenaufbesserung entsprechend zu kürzen. Gegen eine solche Behandlung der bedürftigsten Rentner der Rentner der Rentenempfänger wäre schärfster Protest am Platze. Die Aufbesserung an sich ist schon völlig ungenügend. Am 26. April hat jeder Rentner die Gelegenheit, mit dem Stimmzettel in der Hand den bürgerlichen Parteien, die eine wirkliche Rentenaufbesserung bereitet haben, die Quittung zu erteilen.

Heraus, ihr Frauen!

Von Rudolf Arens-Olten.

Heraus ihr Frauen, aus Haus und Fabrik!
Es gilt unser Recht zu erringen.
Aus dumpfer Stube, aus elendem Bereich
Aus des Alltags eisernen Schranken,
Heraus zum Kampf! Weh über die Frauen,
Die heute nicht mit uns ringen.
Stumpfen Sinnes nur auf sich selber schauen
Und sich und die Welt nicht verstehen.

Jahrtausende lehnen auf unserm Geschlecht!
Es gilt den Marsch zu schaun.
Heraus, ihr Frauen der Arbeit erwacht,
Und helft uns, die Zukunft bauen!

Wen jammert's, wie schwer euer Leben verrinnt?
Man sagt uns: Dulde und liebe!
Man reißt von der sündenden Brust uns das Kind,
Treibt bissig uns ins Wirtschaftsgetriebe.

Wenn der Lärm der Maschine schweigt,
Erlöschen des Herdes Flammen,
Stehn wir verwaist vor der Tür
Und lecken unsere Wunden zusammen,
Mit dem hart gedrückten Lohn
Brauchen die Herrn ihre Schulden.

Wir siechen dem Tiegel die Kinder groß
Und saugen nach schwerstem rub halben.
Waffen schmieden mit tückischem Sinn
Die Staat, mit der sich Reiche umgaben
Nun wollen wir nach des Elends Recht
Baut selber die Stimme erheben!

Die ersten Gesetze sind Rechte auf,
Und wir setzen vor ihnen uns hemmen.
Die halten wir Hand an das Schwerteisen Knauf,
Seine Schärfe uns zu retten;
Die sprechen verächtlich uns Hohnes Urtu:
Die Freiheit des Weibes sei sündig.
Nun aber ist es uns genug:
Wir sprechen uns selber mündig!

Wir wollen in stählerstolzen Brand
Uns nicht mehr ducken!
Und steht einer Mann neben Weibes auf,
Wir werden wir müssen siegen!
Nicht läßt sich der Frauen Macht rückwärts drehen!
Ueber die Hindernisse von heute
Wird schon morgen donnernd sich gehen!

Der deutsche Außenhandel 1924.

Das Merkmal des deutschen Außenhandels im Jahre 1924 ist der außerordentlich hohe Einfuhrüberschuß. Eine ausschlaggebende Besserung der Ausfuhr ist erst mit der Behebung der differenzierten Behandlung deutscher Waren bei der Einfuhr in viele Länder, also mit dem Abschluß von Handelsverträgen zu erwarten. Die gesamte Einfuhr des Jahres 1924 weist gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um rund 50 Prozent auf, während die Ausfuhr des Jahres 1924 auf Grund der Gegenwartswerte nur wenig über der Ausfuhr des Vorjahres liegt. Auf Grund der Vorkriegswerte betrug bi-

	Einfuhr in Prozenten von 1913	Ausfuhr in Prozenten von 1913
	Einfuhr in Mill. R.-ℳ	Ausfuhr in Mill. R.-ℳ
1924	6063,9	62,1	5158,5	50,5
1923	4824,4	49,0	5352,7	52,5
1922	5809,8	56,8	6206,7	60,8

An dem Zustandekommen der hohen Passivität des Jahres 1924 ist hauptsächlich die Steigerung der Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken und Rohstoffen beteiligt.

Die Außenhandelsstatistik zeigt in Einfuhr und Ausfuhr spezialisiert nach Warengruppen folgendes Bild:

Warengruppen	Einfuhr 1924 (in 1000 Reichsmark)	Ausfuhr 1924 (in 1000 Reichsmark)
Lebende Tiere	96,560	17,964
Lebensmittel und Getränke	2,117,868	382,514
Rohstoffe	2,961,523	374,602
Halbfertige Waren	736,511	413,020
Fertige Waren	1,150,205	3,979,901
Gold und Silber	168,765	85,193
zusammen:	6,963,932	5,153,484
Im Jahre 1913	11,506,980	10,198,606

Die Tabelle ersieht, daß die Ein- und Ausfuhrziffern bedeutend hinter denen der Friedenszeit zurückbleiben. Abgesehen von der Minderung des Umsatzes ersieht sich ein Teilzeit, das sich in erster Linie durch die Sinkung in der Warenausfuhr und durch die hohen deutschen Preise erklärt. Hier rächt sich unsere Wirtschaftspolitik, die eine uneinsichtige Preisbildung begünstigt hat. Sie hätte im Laufe des Jahres 1924 Gegenmittel gefunden, durch vermehrte Warenausfuhr Druck auf die deutschen Preise zu nehmen. Die Lösung der Grenzen, auch nur für kurzfristige Zeit, hätte mit der Preisüberhöhung Schluß gemacht. Statt dessen verschaffte man den Wucher in Deutschland hinter Einfuhrverboten mit dem Erfolg, daß die Gestaltung des Außenhandels Anlaß zu schwersten Besürchtungen gibt. Auf die Dauer muß das Währungsbad von Reichsmark für eingeführte, dem Auslande bezahlte Auslandswaren im Auslande unseren Wechselkurs drücken und die Festigkeit unseres Geldes gefährden. Man stellt sich den ganzen Vorgang am besten in Form eines reinen Geschäftsverkehrs zwischen Deutschland und dem Weltmarkt vor. Beide beziehen sich gegenseitig mit Waren (Außenhandel) und leisten sich gegenseitig Dienste, z. B. durch Schiffahrt, Lebensversicherungen usw. Alles das muß bezahlt werden. Dieser finanzielle Ausgleich stellt die Zahlungsbilanz dar. Hat Deutschland nun an das Ausland mehr zu zahlen, so ist die Zahlungsbilanz passiv. Das wird in Zukunft wohl zu befürchten sein. Im Grunde genommen ist Deutschland zu gezwungen, um seine finanziellen Verpflichtungen auszugleichen, die Ausfuhr zu steigern oder die Einfuhren usw. einzuschränken.

Die statistischen Nachweisungen über den Außenhandel im Jahre 1924 haben nur einen bedingten Wert, da die Statistik die Einfuhr und Ausfuhr im besetzten Gebiet monatelang nicht erfassen konnte.

Der Ausgleich der Zahlungsbilanz ist in dem verflossenen Jahre durch die Reserven der deutschen Kapitalflucht usw. und durch Auslandsanleihen möglich gewesen. Ta mit beiden Posten nicht für die Zukunft zu rechnen ist, kann gesagt werden, daß Deutschland sich den Ausgleich seiner Zahlungsbilanz beim Ausland geborgt hat. Diese geborgte aktive Zahlungsbilanz legt der deutschen Wirtschaft gewisse Verpflichtungen auf, denen sie, wir vermeinen nur auf unsere unbefriedigende Handelsbilanz, nicht gewachsen erscheint.

Aus Beruf und Industrie.

Die Frage einer Schuhindustrie-Fachschule.

Ueber die Frage der Errichtung einer Fachschule für die Schuhindustrie hat in der „Schuhfabrikanten-Zeitung" eine bemerkenswerte Aussprache von Vertretern der Industrie stattgefunden. Während die einen von einer Fachschule für die Schuhfabrikation sich nicht viel versprechen und eigentlich nur Modelleur-Schulen für erforderlich erachten, wird von anderen das Fachschul-Problem warm befürwortet.

Allerdings stehen auch die Befürworter der Fachschule auf dem Standpunkt, daß die Erwerbung von Uebung im Zuschneiden, Gewandheit in der Bedienung von Maschinen usw. nur im Betriebe einer Fabrik erfolgen könne. Diese Einschulung habe tunlichst dem Besuch einer Fachschule vorauszugehen, so daß das Lehrziel möglichst hoch gesteckt und rasch erreicht werden könne. Einer auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Fachschule würde ein Forschungs-Institut anzugliedern sein, dem in Bezug auf Leistenbau, Materialkunde usw. viele Rätsel vorliegen würden. Recht bemerkenswert ist die Feststellung eines Eingesandts, daß gute deutsche Lehrbücher für eine Schuhfachschule noch nicht vorhanden sind und der Vorschlag, die alten Lehrbücher zu modernisieren und durch die Uebersetzung englischer und holländischer Lehrbücher dem Mangel abzuhelfen.

Das Fachschul-Problem ist in letzter Zeit an mehreren Industrieplätzen, so in Weißenfels, Frankfurt a. M. und Pirmasens, insbe-

---

Die allerbeste Grundlage für eine ordentliche Lohnstatistik würden die Lohnlisten der Unternehmerbureaus liefern. Die Auswertung dieses Materials würde auch den direktesten Weg bedeuten. Diese Lohnkonten der Betriebe vermöchten auch den Ausgangspunkt für eine allgemeine amtliche Lohnstatistik abzugeben, bei der das Material in umfassendster Weise auswertet werden könnte. Es käme nur darauf an, die hierzu notwendigen Vorschriften zu erlassen.

Indessen ist die Annahme falsch, als ob die Lohnstatistik auf dieser Grundlage ganz ohne Schwierigkeiten wäre. Denn den Fällen langer und ununterbrochener Tätigkeit in den Betrieben stehen die zahlreichen Fälle der Personalfluktuation gegenüber, des Personalwechsels, der unter den schwankenden Wirtschaftsverhältnissen den höchsten Grad erreicht.

Soll man diejenigen von der Lohnstatistik ausnehmen, die nach nicht lange im Betriebe schaffen, oder nur kurze Zeit darin tätig gewesen sind? Das wird nicht angehen; man würde damit darauf verzichten, einen erheblichen Bruchteil der Arbeiterschaft lohnstatistisch zu erfassen. Man wird auch den Ausweg nicht für gut und gangbar halten können, welchen Dr. Zahnbrecher, früher Syndikus der Bayerischen Metallindustriellen, vor Jahren vorgeschlagen hat:*) Die Lohnsummen aus den Teilzeiten der fluktuierenden Arbeiterschaft zusammenzulegen und gleichzeitig aus den Teilzeiten „Vollarbeiter" zu errechnen.

Durch das gänzliche Ausscheiden dieser anormalen, sogen wir einmal „kranken" Fälle würde das Bild der Statistik, der Wirklichkeit unähnlich, künstlich beeinflußt werden, und war deshalb, weil gerade die gering entlohnten Arbeiter häufiger außer Arbeit geraten und wechseln, als die besser bezahlten. Dr. Zahnbrecher bemerkt selbst in seiner Schrift (S. 61), daß „durch Außerachtlassung der „Teilarbeiter" die Statistik zu unrichtigen Ergebnissen führt, indem sich so höhere Lohndurchschnitte ergeben müßten. Mit der von ihm vorgeschlagenen Umrechnung der Teilarbeiter in (errechnete, also unechte) Vollarbeiter ist die Klippe aber doch nicht umschifft. Wohl würde auf diesem Wege ein Gesamtlohndurchschnitt erreichet werden können. Die Kenntnis des Gesamtlohndurchschnitts genügt aber nicht. Man pflegt auch in der Lohnstatistik durch Gruppenbildung die sichersten Aufschlüsse zu gewinnen. Die aus Teilzeiten errechneten Personen erscheinen nur als „Lohnsummenpersonen", nicht aber als wirkliche Personen. Sie bei der Gruppenbildung als solche einzubeziehen, wurde möglicherweise zu einer unzutreffenden, schiefen Darstellung führen, und zwar in den Fällen, wo der Lohndurchschnitt aus den Teilzeiten durch einige wenige Zählalle entweder zu sehr nach oben oder nach unten verschoben wird.

*) Prof. Zapper Zahnbrecher: „Lohnstatistik", München 1913. Verlag M. E. Schmid.

Eine Lohnstatistik, die nicht nach dem engen Gesichtspunkt des Einzelbetriebs arbeitet, die die allgemeine Lohnlage im umfassenden Zusammenhang widerspiegeln soll, muß auch den anormalen Fällen das ihnen zustehende Gewicht einräumen. Gerade sie sind es, denen man nachgehen muß. Denn es müssen doch die Fragen entstehen: „Was wird aus den Arbeitern, wenn sie den Betrieb verlassen?" Findet der einzelne bald wieder eine Arbeitsunterkunft oder wird seine Lebenshaltung durch längere Arbeitslosigkeit oder Krankheitszeiten beeinflußt?" Letzteren Fragen wird die gewerkschaftliche Lohnstatistik gerecht. Ihr Vorzug ist, daß sie sich an die einzelnen Individuen wendet, und diese nicht auf dem Auge läßt, selbst wenn sie den Unternehmer in kurzer Zeit mehrmals wechseln. Das Ziel einer umfassenden Lohnstatistik ist, dem wirklichen Jahresverdienst des Arbeiters nachzugehen, dabei Arbeitslosigkeitsperioden, Kurzarbeiterperioden und Saisonbetriebsperioden nicht aus dem Auge verlieren. Es erscheint sogar von Wichtigkeit, die anormalen Fälle im Endergebnis der Zahl nach, wie auch ihren Eigentümlichkeiten entsprechend, gesondert zu behandeln. Den Jahresverdienst, den der Arbeiter verdienen könnte, wenn er fortlaufend beschäftigt wäre, nennt man in der Statistik den theoretischen Verdienst, im Gegensatz zu dem wirklichen, zu ermittelnden Lohneinkommen.

Den Gedanken, daß in der Lohnstatistik mit dem allgemeinen Durchschnitt fürs große Ganze nicht viel anzufangen ist, hat Dr. Mech-Charlottenburg in der 1921 vom Reichsverband der deutschen Industrie herausgegebenen Schrift „Reform der Werkschaftsstatistik" schon vorweggenommen. Er sagt dort, Seite 59:

„Eine außerordentliche Bedeutung für die Lohnstatistik hat die eingehende Gliederung der Angaben. Durchschnittslöhne für einen ganzen Industriezweig haben keinen Wert, weil die Zusammensetzung der Arbeiterschaft ein und desselben Industriezweigs außerordentliche Verschiedenheiten aufweist. Auch die Zusammenwerfung der Löhne verschiedenartiger Arbeitergruppen (gelernte, angelernte, ungelernte) führt zu vollkommenen falschen Ergebnissen. Die Löhne müssen nach Lebensalter, Geschlecht, Wohnbezirk, Familienstand und Familienangehörigkeit, Beruf und Art der Stellung im Beruf, Dauer der Arbeitszeit, Erlös- und Zeitlohn, Teuerungs- und Familienzulagen, Nacht-, Sonntags- und Ueberstundenzuschlägen, Naturalzahlungen, Nebeneinnahmen (Renten, Pensionen), Abzügen (für Versicherung, Steuer, Strafen, Vorschüsse, Lohnpfändung) gegliedert werden um ein zutreffendes Bild der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zu ergeben.

Die Lohnstatistik müßte neben den Einzel- und Stundenverdiensten auch den Gesamtverdienst der Arbeiterschaft in den einzelnen Industriezweigen nachweisen, um einen Maßstab für ihre Bedeutung zu gewinnen. Wie die Zahl der geleisteten Arbeitstage, ist auch die Zahl der durch Streik, Aussperrungen, willkürliche Feierschichten infolge von Festlichkeiten, Sonn- und Feiertagen, Krankheit und dergleichen Ursachen verlorenen Arbeitstage wichtig zu wissen. Um den Arbeitswechsel kennen zu lernen, wäre eine Aufstellung nach Arbeitstagen (1—50, 51—100, 101—150 usw.) und Lohnverdienstenden erwünscht."

Eine allgemeine Lohnstatistik soll auch in sozialpolitischer Hinsicht Rückschläge bieten. Sie soll die Frage klären helfen, wie stellt sich der Arbeiter mit dem Lohne, den er empfängt. Betrachtet man es als die wesentlichste Aufgabe der Lohnstatistik „Klarheit über die Lebenslage der Arbeiter zu erhalten", so werden die Lohneinkünfte der Einzelpersonen, ob nun seitweise Arbeitsunterbrechungen vorliegen mögen oder nicht, dauernd zu verfolgen sein. Dieser Standpunkt wird auch in der statistischen Fachwissenschaft eingenommen. Vom Komitee für Arbeitslöhne auf der Wiener Tagung des „Internationalen Statistischen Instituts" äußerte sich der französische Statistiker Chevlson — der deutsche Vertreter Dr. Böhmert hat sich ganz ähnlich ausgesprochen — folgendermaßen:*)

Wir empfehlen zunächst, daß man weder für ein Land noch für ein Etablissement beim ausschließlichen Lohn stehen bleibe, der die betreffenden Elemente zusammenmengt, sondern daß man bis zu den jedem Arbeiter bezahlten Löhnen vordringe. Ist zwar diese Art zu arbeiten mühevoller und verwickelter, so ist sie doch die einzige, welche die Wahrheit erfaßt und Täuschungen durch Durchschnittszahlen vermeidet, bei denen die elendesten Löhne unter den höheren Löhnen verschwinden. Die zweite Hauptvorbedingung geht dahin, daß außer den verschiedenen Tages- und Wochenlöhnen der Jahresverdienst angeben werde. Man würde die Lage eines Arbeiters, der lange Feierzeiten hat, schlecht kennen, wenn man nur dessen Lohnsatze während der Zeit kennen würde, während der er beschäftigt ist. Drittens verlangen wir, daß die Art der Bemessung des Lohnes ermittelt werde: Akord-, Tages-, Stundenlohn, und daß man die Emolumente, die er möglicherweise enthält: — Prämien, Gewinnanteile, Geschenke, Gratifikationen, Versicherungsbeiträge, Wohnung usw. — in Erfahrung bringe."

In der Lohnstatistik von den Einzelindividuen auszugehen, erscheint auch insbesondere in Hinsicht auf die Saisongewerbe, (wo z. B. wie im Baugewerbe die Zahl der arbeitsfreien Tage sehr verschieden sein kann) als Selbstverständlichkeit. Eine amtliche Lohnstatistik, die von den Lohnkonten der Betriebe aus-

*) Im Buchhandel erschienen bei Karl Siegismund, Berlin SW. 11.

*) Vgl. Schnapper-Arndt „Sozialstatistik" 1912. Verlag Klinkhardt, Leipzig. Seite 354, auch S. 353, 355.

Deutsche Heimarbeit-Ausstellung 1925. Berlin 28. April bis 15. Mai

Landesausstellungshallen am Lehrter Bahnhof

sondere stark erörtert worden. In der Sitzung des Stadtrats in Frankfurt a. M. vom 7. April 1925 wurde von einem Stadtverordneten auf den früher schon viel erörterten Plan einer Fachschule für die Schuh- und Lederindustrie hingewiesen.

Greifbare Formen scheint jetzt die Frage in Pirmasens anzunehmen. Nach der „Pirmasenser Zeitung" ist im dortigen Stadtrat bereits ein Schreiben des bayerischen Unterrichtsministeriums bekanntgegeben worden, nach dem das Ministerium, vorbehaltlich der Zustimmung des Finanzministeriums, bereit ist, der Errichtung der Schule zuzustimmen. Vom Ministerium wird der Vorschlag gemacht, daß die Stadt Pirmasens einen jährlichen Zuschuß von 1000 ℳ, der Kreisausschuß einen solchen von 2000 ℳ und die Pirmasenser Schuh-Industrie für eintretende Verluste 15,000 bis 20,000 ℳ und eventl. noch weitere 5000 ℳ leisten soll. Die Schule soll „Höhere fachliche Fachschule für die Schuhindustrie" genannt werden. Als Eröffnungstermin ist der 1. April 1926 in Aussicht genommen.

Einfache Werkstoffprüfung: „Leder".

(Deutsche Industrie-Normen (DIN) 1821.)

Der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung (AWF) beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hat ein neues Betriebsmerkblatt „Leder" im Rahmen der Deutschen Industrie-Normen (DIN) herausgebracht.

Der Zweck des Blattes ist, dem Verbraucher von Leder einfache Prüfverfahren anzugeben, die sich im Betrieb durchführen lassen und ihm damit eine sofortige, genaue Prüfung der Güte und Brauchbarkeit von Leder in den vielen Fällen zu ermöglichen, in denen eine wissenschaftliche Untersuchung im Laboratorium nicht erforderlich ist. Das Normblatt enthält zunächst eine Aufzählung der verschiedenen Lederarten und geht dann auf Einzelheiten wie Äußeres, Gewicht, Gerbung, Elastizität, Festigkeit, Ausschlag, Fettung und Farbechtheit näher ein, indem zusammengestellt wird, welche Eigenschaften einwandfreies Material in jedem Fall aufweisen muß und wie diese geprüft werden können.

Der Einzelpreis des Normalblattes beträgt 0.40 ℳ (für Schulen 0.10 ℳ). Bezug durch den Beuth-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 19.

Weitere Blätter der Reihe „Einfache Werkstoffprüfung" werden fortlaufend erscheinen und zwar sind zurzeit in Bearbeitung: „Einfache Prüfung von Farben und Lacken" und „Einfache Prüfung von Leim".

Volkswirtschaftliches.

Der Viehbestand im Deutschen Reich

hat sich in den zwei Jahren vom 1. Dezember 1922 bis 1. Dezember 1924 wieder beträchtlich verstärkt, wie die nachstehende Tabelle über den Viehbestand zeigt. Es wurden gezählt (in 1000 Stück):

	1. Dez. 1924	1. Dez. 1922	1. Dez. 1913 jetziges Reichsgebiet	
Pferde	3,849,6	3,650,5	3,806,7	
Rindvieh	17,296,3	16,315,5	18,474,1	
Schweine	16,843,5	14,678,3	22,533,4	
Schafe	5,717,2	5,566,2	4,987,8	
Ziegen	4,350,6	4,110,2	3,163,8	
Gänse	5,938,5	5,391,5	5,830,2	Zählung vom 2.12.1912
Enten	2,065,2	1,668,0	2,086,3	
Hühner	63,458,6	58,140,5	63,970,3	

Von Wichtigkeit ist besonders die Wiederzunahme der Bestände an Rindvieh um nahezu eine Million (6 Prozent) und an Schweinen um 2,16 Millionen Stück (rund 15 Prozent). Die Bestandsvermehrung beruht zum größten Teil auf Nachzucht. Sehr merkwürdig ist die Zunahme des Bestandes an Milchkühen um mehr als 1 Prozent gegenüber 1922. Hinter dem Vorkriegsstande bleibt die gegenwärtige Viehhaltung sowohl an Rindern als auch besonders an Schweinen noch erheblich zurück. Bei Rindern ergibt sich gegenüber 1913 noch eine Minderung um 1,2 Millionen (rund 6 Proz.), während der Bestand an Schweinen sogar um 6,7 Millionen (25 Prozent) zurückbleibt. Bei den anderen Tieren ist der Vorkriegsstand beinahe erreicht, teilweise sogar überschritten.

Die Konkurse und Geschäftsaufsichten im Jahre 1924

im Deutschen Reich berechnen nach den amtlichen Ermittlungen des Statistischen Reichsamts zusammen 8510; davon waren Konkurse 6033 und Geschäftsaufsichten 2477, wobei zu bemerken ist, daß für die Geschäftsaufsichten erst vom Juli 1924 an vergleichbare Monatsangaben vorliegen, also nur das zweite Halbjahr 1924 in Betracht gezogen ist. Nach Wirtschaftsgruppen geordnet entfielen an Konkursen auf die Industrie 1766, den Warenhandel 3072, die Banken 86, andere Gewerbe 201, Sonstige 66, ohne Angabe 773 und auf die Landwirtschaft 69. Die Geschäftsaufsichten verteilen sich wie folgt: Industrie 948, Warenhandel 990, Banken 41, andere Gewerbe 106, Sonstige 23, ohne Angabe 344 und Landwirtschaft 26. Im Monat Januar 1925 wurden 796 eröffnete Konkurse und 256 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Gegenüber dem Dezember 1924 ist bei den Konkursen eine erhebliche Zunahme (29,2 Prozent) zu verzeichnen, bei den Geschäftsaufsichten macht sie nur 8,9 Prozent aus. — Für den Januar 1925 berechnet die Reichszeitschrift „Die Bank" über 757 Konkurse, gegen 598 im Dezember und 647 im November vorigen Jahres.

Tarif- und Schlichtungswesen.

Tarifabschluß im Berliner Schuhmacherhandwerk.

Zwischen dem Verband der selbständigen Schuhmacher des Stadtkreises Berlin und dem Zentralverband der Schuhmacher, Geschäftsstelle Berlin, wurde am 9. April 1925 folgendes vereinbart:

Der einheitliche Minimallohntarif des Schuhmacherhandwerks vom 4. Dezember 1922 in der Fassung vom 20. März 1924 wird bis zum 30. April 1925 verlängert. Mit der Gültigkeit dieses Tarifes beginnt der Ablauf einer Monat vor Ablauf gekündigt, gilt er jeweils auf ein weiteres halbes Jahr.

Die §§ 1, 2 und 3 des Aufschlagtarifvertrages werden wie folgt abgeändert:

§ 1.

Mindestlohnsätze im Zeitlohn.

Für die Zeit vom 6. April bis 4. Juli 1925.

Für männliche Zeitlohnarbeiter in orthopädischen und mechanischen Betrieben	0.85 ℳ
Für männliche Zeitlohnarbeiter in anderen Betrieben	0.78 „
Für weibliche Zeitlohnarbeiter in allen Betrieben	0.75 „

§ 2.

Stundenlöhne als Akkordsatz.

In orthopädischen Betrieben:	a) für neue Arbeiten	0.85 ℳ
	b) für Reparaturen	0.75 „
In anderen Betrieben:	a) für neue Arbeiten	0.78 „
	b) für Reparaturen	0.75 „

§ 3.

Der Aufgabevertrag gilt bis zum 4. Juli 1925 und verlängert sich um jeweils 1 Monat, falls 14 Tage vor Ablauf keine Kündigung erfolgt.

Neuabschluß des Landestarifes für das Schuhmachergewerbe Badens.

Nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten fanden am 14. April in Karlsruhe Verhandlungen statt, in denen in Anwesenheit des Berlin-Ingenieur verschiedene Punkte des Schuhmachertarifvertrages Badens um ein Lohnmindestsatz einstimmig. Vor allen Dingen hatten eine Reihe Bezirksleiter-Vertretungen, die Kreise der Gesellenausschüsse usw. anwesend. Es ist bereits das vierte Mal, daß die Arbeitgeber verpflichten, die Vertretungen auf dem Gebiete zu bringen. Es ist ihnen dies früher und auch diesmal nicht gelungen. Auf diesem Gebiete muß es sich und seine andere Verständigung als wie Gutachtenerstattung der betreffenden Bezirksleiter.

Von unserer Seite waren ebenfalls eine Reihe Verbesserungsanträge eingereicht worden, darunter die tarifliche Regelung der Lehrlingsausbildung und Beschäftigung von Kranken usw. Es ist bei den Verhandlungen auch die Frage der Arbeitszeit, die Fortsetzung und Verbesserung der Bezirkszulagen, Beschäftigung von Krankenschwestern, die Fortsetzung und Verbesserung der Bezirkszulagen, die Fortsetzung und Verbesserung der Bezirkszulagen, die Fortsetzung und Verbesserung der Bezirkszulagen